

REZENSION

Ulrich Fritz

Doppelrezension: Neue Publikationen zu Außenlagern des KZ Flossenbürg in Dresden

Pascal Cziborra: KZ Dresden Striesen. Das Familienlager Bernsdorf & Co. in der Schandauer Straße 68, Bielefeld: Lorbeer-Verlag 2013, 276 S., ISBN: 9783938969243, EUR 19,95.

Pascal Cziborra: KZ Dresden Reick. Tödlicher Typhus, Bielefeld: Lorbeer-Verlag 2014, 148 S., ISBN: 9783938969304, EUR 19,95.

Eine notwendige Vorbemerkung: Der Rezensent kennt den Autor aus persönlichen Begegnungen und häufig kontroversen Brief- und E-Mail-Wechseln. Forschungsergebnisse des Rezensenten wurden und werden vom Autor regelmäßig korrigiert – auch in den vorliegenden Bänden. Der Rezensent hofft jedoch, dass dies die notwendige Objektivität nicht beeinträchtigt.

Pascal Cziborra legt mit den beiden Bänden das mittlerweile achte und neunte Buch einer „Aufarbeitungsreihe“ (Cziborra) zu den Außenlagern des KZ Flossenbürg vor. Die vorherigen Bände behandelten hauptsächlich Außenlager für weibliche Häftlinge.¹ Die beiden Neuerscheinungen widmen sich zwei Außenlagern in Dresden.

Sieben der acht Außenlager des KZ Flossenbürg im heutigen Dresdner Stadtgebiet waren typische Lagergründungen der zweiten Kriegshälfte. Ab Sommer 1944 beantragten rüstungsrelevante Dresdner Betriebe die Zuweisung von KZ-Häftlingen zur Behebung des Arbeitskräftemangels. In rascher Folge entstanden provisorische Lager für weibliche und männliche KZ-Häftlinge, von denen die meisten zumindest bis zu den Luftangriffen im Februar 1945 Zwangsarbeit leisten mussten. Doch über dem Trauma der Zerstörung der Stadt gerieten die Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge als Opfergruppen lange ins Vergessen.² Bis heute liegt – eine Seltenheit unter den deutschen Großstädten – für

¹Die ursprünglich dem einzigen Frauen-KZ Ravensbrück unterstellten KZ-Außenlager für weibliche Gefangene wurden im Rahmen einer Neuorganisation ab dem 1. September 1944 dem jeweils geographisch nächstgelegenen Hauptlager zugewiesen. Dieser grundlegende Hinweis fehlt bei Cziborra.

² Vgl. Müller, Rolf-Dieter/Schönherr, Nicole/Widera, Thomas (Hg.): Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945. Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen, Göttingen 2010. Im Abschlussbericht der Kommission fehlen Zahlen und Aussagen zu zivilen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. In älteren Publikationen tauchen die Hunderte jüdischer KZ-Häftlinge weder mit Blick auf die Judenverfolgung in Dresden noch als Juden in Dresden auf. Vgl. Haase, Norbert/Hersch-Wenzel, Stefi/Simon, Johann (Hg.): Die Erinnerung hat ein Gesicht. Fotografien und Dokumente zur nationalsozialistischen Judenverfolgung in Dresden 1933 – 1945, bearb. v. Markus Gryglewski, Leipzig 1998; Buch der Erinnerung. Juden in Dresden – deportiert, ermordet, verschollen. 1933 – 1945, hg. v. Arbeitskreis Gedenkbuch der Dresdner Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Dresden 2003.

Dresden keine umfassende Studie zur NS-Zwangsarbeit vor.³ Hans Brenners Übersicht zu den KZ-Außenlagern im Raum Dresden erschien erst im Rahmen des 800-jährigen Stadtjubiläums – sie bleibt bei Cziborra ungenannt.⁴

Pascal Cziborra hat für seine Reihe ein festes Gerüst entwickelt, sowohl bei der inhaltlichen Strukturierung als auch in der Aufmachung der Bände. Die prägnanten Buchtitel greifen einen Aspekt aus der Geschichte des jeweiligen Außenlagers heraus und sollen somit Interesse wecken. Bisweilen wirken diese Titel, wie *Tödlicher Typhus* beim Band über Dresden Reick, etwas reißerisch, oder sind, so beim Außenlager Dresden Bernsdorf, ungenau formuliert.⁵

Im „Geleitwort“ liefert der Autor einen knappen Überblick zu seinen Quellen, aber nur ansatzweise zum Forschungsstand. Im jeweils fast wortgleichen ersten Absatz benennt Cziborra die durchaus ambitionierten Hauptziele seiner „umfangreichen Recherchen“: „die Klärung der einzelnen Häftlingsschicksale, die zukünftige Unterstützung der Erinnerungsarbeit vor Ort sowie die Anregung der weltweiten Holocaustforschung“ (KZ Dresden Striesen, S. 6).

Der folgende Inhalt gliedert sich in vier Teile. In einem ersten Teil wird die Geschichte des jeweiligen Außenlagers chronologisch erzählt – von der lokalen Vorgeschichte und der Ankunft der Häftlinge am jeweiligen Standort bis zu ihrer Befreiung (im Fall des Überlebens), die häufig nicht mehr am Ort der Außenlager, sondern am Ende der Todesmärsche im Frühjahr 1945 erfolgte. Der zweite Teil widmet sich unter dem programmatischen Titel „Das Volk der Täter?! – Wachpersonal, Belegschaft und Bevölkerung“ den Beziehungen zwischen den Häftlingen und der Außenwelt. Ein dritter Teil behandelt „Stationen der Deportation“ mit dem hier wahrhaft deplatzierten Untertitel „Woher sie kamen – wohin sie gingen.“ Im vierten Teil – „Statistik, Daten, Diagramme. Forschungsstand und Datenbasis“ – wendet sich Cziborra zunächst der Sekundärliteratur sowie den Quellen mit Zeitzeugenaussagen zu und überprüft beide auf Fehler und Inkonsistenzen. Jeder Band enthält in diesem Teil eine tabellarische Auflistung aller Häftlinge mit detaillierten Angaben zu Haftnummern, Geburtsort und -datum (oder -daten) sowie, soweit bekannt, dem weiteren Schicksal. Ebenfalls fester Bestandteil von Cziborras Büchern ist die Wiedergabe von sogenannten Pages of Testimony,

³ Die PDS-Fraktion im Dresdner Stadtrat gab 2004 die Rechercheergebnisse von Walter Wießner und Reinhardt Balzk in einer Broschüre heraus. Hier finden sich Hinweise auf weitere Publikationen und eine Liste der Zwangsarbeiter-Lager in Dresden; vgl. Wießner, Walter / Balzk, Reinhardt, Zwangsarbeiter in Dresden. Edition 2004.

⁴ Vgl. Brenner, Hans: KZ-Zwangsarbeit während der NS-Zeit im Dresdner Raum, in: 4. Kolloquium zur dreibändigen Dresdner Stadtgeschichte 2006 vom 18. März 2000, hg. v. d. Landeshauptstadt Dresden, Dresden 2000, S. 53–62. Der Rezensent hat für die Reihe „Der Ort des Terrors“ Artikel zu den einzelnen Dresdner Außenlagern beigesteuert, vgl. Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors, Bd. 4, München 2005. Als Übersicht zu den Außenlagern in Dresden vgl. nun auch: Fritz, Ulrich: „Ich hatte den Eindruck, dass damals alles schon etwas in Auflösung begriffen war.“ KZ-Häftlinge in Dresden – vor, während und nach den Luftangriffen vom Februar 1945, in: Heydemann, Günther /Schulte, Jan Erik / Weil, Francesca (Hg.): Sachsen und der Nationalsozialismus, Göttingen 2014, S. 111–128.

⁵ Ein „KZ Dresden Striesen“ gab es nie, ebenso wenig ein „Familienlager Bernsdorf & Co.“, wohl aber ein KZ-Außenlager bei der Firma Bernsdorf & Co., das in den Akten der Kommandantur in Flossenbürg als „Dresden Bernsdorf“ geführt wurde. Im Kontext der NS-Verfolgung ist der Begriff „Familienlager“ nur für einen temporär bestehenden Bereich des KZ Auschwitz-Birkenau gebräuchlich, vgl. Jahn, Franziska: Das „Theresienstädter Familienlager“ (B IIb) in Birkenau, in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terror, Bd. 5, München 2007, S. 112–115.

ausgefüllten Formularen mit biographischen Angaben aus dem Archiv von Yad Vashem. Ein meist schmales Literaturverzeichnis schließt die Bände ab.

Jeder Teil ist jeweils in zahlreiche Unterkapitel gegliedert, teils chronologisch, teils mit Bezug auf einzelne Personen oder auf Gruppen. Diese kleinteilige Gliederung hilft einerseits bei einer gezielten Suche, hemmt aber den Lesefluss und suggeriert mehr Systematik, als im Einzelnen vorhanden ist. Erschwerend kommt hinzu, dass zur Befüllung der inhaltlichen Schablone je nach Quellenlage höchst unterschiedliche Informationsmengen bereitstehen. So ist der Bernsdorf-Band (bei gleichem Ladenpreis) fast doppelt so dick wie das Buch zum Außenlager Reick.

Das Außenlager im Werk Reick von Zeiss Ikon wurde im Oktober 1944 errichtet, insgesamt wurden dort nach Cziborras Recherchen 402 weibliche Häftlinge eingesetzt. Die Art ihrer Zwangsarbeit bleibt unklar; es fehlt der Hinweis, dass die Lagererrichtung im Rahmen einer konzertierten Aktion stattfand, innerhalb derer weibliche Häftlinge auf zwei Betriebe von Zeiss Ikon (Goehle-Werk, Werk Reick) verteilt wurden.⁶ Mit einem Transport jüdischer Ungarinnen aus Bergen-Belsen kurz vor den Luftangriffen vom Februar 1945 kamen an Typhus erkrankte Frauen in das Werk. Der folgenden Epidemie fielen mindestens 31 Frauen zum Opfer. Nach der Räumung des Lagers Mitte April und einem Todesmarsch in Richtung Süden wurden die Häftlinge bei Hellendorf von der Roten Armee befreit.

Das Außenlager der Firma Bernsdorf & Co. zeichnete sich innerhalb des KZ-Komplex Flossenbürg dadurch aus, dass dort Männer, Frauen und Kinder, darunter ganze Familien, inhaftiert waren (insgesamt 500 Häftlinge, davon nach Cziborra 220 Männer und Jungen sowie 280 Frauen und Mädchen). Die meisten der ausschließlich jüdischen Häftlinge hatten zuvor im Ghetto in Lodz, das vor der heranrückenden Front geräumt wurde, in der ‚Metallabteilung‘ arbeiten müssen. Über Auschwitz und das KZ Stutthof kamen sie nach Dresden. In der Zigarettenfabrik Jasmatzi des Reemtsma-Konzerns wurde die Munitionsfertigung der Firma Bernsdorf installiert, wobei Männer und Frauen räumlich getrennt wurden. Betriebsleiter war der Verwaltungschef des Ghettos Litzmannstadt, Hans Biebow. Das Fabrikgebäude wurde bei den Luftangriffen im Februar 1945 schwer getroffen, die meisten Überlebenden vorübergehend ins Außenlager Mockethal-Zatschke bei Pirna evakuiert. Später mussten die Häftlinge bei Räumarbeiten in Dresden arbeiten. Der Todesmarsch im April 1945 ging quer über das Erzgebirge bis zum Außenlager Neu-Rohrlau und von dort in Richtung Theresienstadt. Während der Haftzeit in Dresden starben nach Cziborra mindestens 47 Häftlinge, auf dem Todesmarsch mindestens weitere zehn.

Mit akribischer Recherche fügt Cziborra zahllose Einzelinformationen zusammen. Absoluten Vorrang hat für ihn dabei die Rekonstruktion des Schicksals der Häftlinge. Minutiös verfolgt er etwa den Weg der Häftlinge von Lodz über Stutthof ins Außenlager Dresden Bernsdorf. Neben ausgewählter Sekundärliteratur stützt er sich auf umfangreiche Originalquellen wie Häftlings-Nummernbücher,

⁶Vgl. Schreiben des Lohn-Büros von Zeiss Ikon zur „Verrechnung von KL-Arbeiterinnen des KL-Lagers Flossenbürg bei Weiden/Oberpfalz“, 4.12.1944, in: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 11722, Ernemann-Werke AG/Zeiss Ikon AG Dresden, Nr. 319 (Werksküchen).

Überstellungslisten etc. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen autobiographischen Schriften, die in der bisherigen Forschungsliteratur vielfach nicht bekannt waren oder berücksichtigt wurden. Den Erinnerungsbericht von Ruth Alton hat Cziborra als Verleger selbst zugänglich gemacht.⁷ Seine zweite zentrale Quelle, die er leider nicht als solche profiliert, sind die Akten der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (heute Bundesarchiv), die bei Ermittlungen zu Mordfällen in KZ-Außenlagern seit den 1960er Jahren Aussagen ehemaliger Häftlinge und Bewacher sammelte. Durch den gründlichen Abgleich all dieser Quellen gelingt es Cziborra, zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten früherer Forschungen zu korrigieren. So lassen sich insbesondere chronologische Details und Angaben zu den Opferzahlen präzisieren. Um nur ein Beispiel zu nennen: Für das Außenlager Dresden Bernsdorf kann er plausibel machen, dass eine in den Akten der SS nicht dokumentierte Zahl an Häftlingen infolge der Luftangriffe fliehen konnte.

Das sichtbarste Resultat dieser Sisypusarbeit sind die abschließenden Tabellen mit Angaben zu jedem einzelnen Häftling. Sie enthalten eine Fülle an neuen Erkenntnissen. In der vorliegenden Form sind sie allerdings wohl vorwiegend für Experten interessant – nur besonders interessierte Leser werden sich freiwillig durch die schwer zu dekodierende Informationsmasse arbeiten.

Dem unbestreitbaren Gewinn für die historische Grundlagenforschung stehen allerdings schwerwiegende Mängel entgegen, die zum einen struktureller und handwerklicher Natur sind, zum anderen – und wesentlich gravierender – aus der Haltung Cziborras gegenüber seinem Gegenstand resultieren.

Ein im Rahmen der gesamten Publikationsreihe nicht auflösbares Problem besteht in der Fokussierung auf jeweils ein Lager. Bereits bei der Rekonstruktion der Einzelschicksale ergeben sich, etwa durch interne Überstellungen zwischen einzelnen Außenlagern, erhebliche Redundanzen. Übergeordnete Fragen geraten gar nicht erst in den Blick, so zum Beispiel die Reaktionen von SS, Betrieben oder lokalen Sicherheitskräften auf die Luftangriffe im Februar 1945.⁸ Strukturelle Zusammenhänge wie die Zuordnung der Dresdner Außenlager zum KZ Flossenbürg erläutert Cziborra ebenso wenig wie rüstungswirtschaftliche Hintergründe oder das Kalkül der Firmen. Die aussagekräftigen, leicht zugänglichen Quellenbestände zu Zeiss Ikon und Bernsdorf im Hauptstaatsarchiv Dresden ignoriert er. Zeitlich erlischt Cziborras Interesse mit der Befreiung der Häftlinge. Deren weiteres Schicksal, die Geschichte der (Tat-)Orte oder Aspekte der Erinnerungskultur werden kaum mehr als angerissen. Lediglich cursorische Hinweise finden sich zur Verfolgung der Täterinnen und Täter.

Anders als bei wissenschaftlichen Arbeiten üblich, platziert Cziborra die Quellenkritik nicht in einem eigenen Kapitel zu Beginn, sondern bettet sie in den vierten Teil ein. Hier konstatiert der Autor teils erhebliche Fehler vor allem in autobiographischen Texten, die er weiter vorn ausgiebig zitiert hat. Dabei arbeitet er

⁷Alton, Ruth: *Deportiert von den Nazis*, Bielefeld 2011 (OA: Seattle 1961).

⁸Dasselbe Problem besteht natürlich auch beim enzyklopädischen Ansatz der Reihe „Der Ort des Terrors“. Diese liefert allerdings im ersten Band thematische Überblicke und arbeitet umfassend mit internen Verweisen. Vgl. Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hg.): *Der Ort des Terror*, Bd. 1: *Die Organisation des Terrors*, München 2005.

sich bisweilen ohne erkennbaren Gewinn an Episoden ab, die das jeweilige Außenlager gar nicht betreffen. Da eine einordnende Gesamtbewertung fehlt, bleibt der Leser über die Verlässlichkeit der Quellen im Unklaren.

Überhaupt erweist sich Cziborras starre und nicht überzeugend gewählte Inhaltsstruktur als fortgesetztes Lesehindernis. So gehört die erste Hälfte des dritten Kapitels, nämlich die Haftwege in die Lager („Woher sie kamen“), chronologisch an den Anfang. Den zweiten Teil („Wohin sie gingen“) beantwortet Cziborra bereits im Rahmen der Lagergeschichte – allerdings nur bis zur Befreiung. Die vorgegebene Gliederung erscheint häufig willkürlich, weil der Autor nie angibt, was im jeweiligen Kapitel im Fokus steht.⁹ Nicht zu allen vorgegebenen Kategorien geben die Quellen Auskunft. Statt sich in diesen Fällen über seine eigene Gliederung hinwegzusetzen, füllt Cziborra viele Leerstellen mit Mutmaßungen im Konjunktiv.¹⁰

Handwerkliche Mängel strapazieren die Geduld des Lesers zusätzlich. Dies betrifft zunächst das unprofessionell wirkende Layout. Im Band zu Dresden Reick verstecken sich die geraden Seitenzahlen am rechten Bund. Die Tabellen zur Häftlingszwangsgemeinschaft (jeweils Punkt 4.3.) werden nicht erklärt. Die Wiedergabe der Pages of Testimony ist schlecht, einige Seiten sind lediglich auf Hebräisch ausgefüllt und abgedruckt und somit für die meisten Leser unbrauchbar. Die wenigen Abbildungen enthalten kaum einen Quellennachweis, geschweige denn eine inhaltliche Einbettung. Ein Lektorat hat offenbar nicht stattgefunden, Druckfehler, krude Wortschöpfungen („Untertauchmöglichkeiten“, „negative Frontentwicklung“) und Stilblüten finden sich zuhauf. Besonders haarsträubend sind dabei Übernahmen aus der Tätersprache oder Neologismen des Autors, wie „Abmeldung“ für die Registratur von Todesfällen. Die meist anonymen Übersetzungen der originalsprachlichen Zitate sind oft allzu wörtlich. Quellenangaben entsprechen nur selten den wissenschaftlichen Mindeststandards; vielfach wird ganz und gar darauf verzichtet. Historische Termini („Forderungsnachweis“) und relevante Orte (das Flossenbürger Außenlager Holleischen) werden ohne Erläuterung eingeführt.

Immer wieder überfordert der Autor den Leser mit einer Fülle von – teils unbelegten – Tatsachenbehauptungen¹¹ und überlangen Zitaten. Deren Relevanz bleibt mangels Bewertung und Einordnung meist unklar. Zudem platziert Cziborra Zitate häufig schlecht oder stimmt sie nicht auf das eigentliche Thema ab.¹²

⁹Im Abschnitt „Vorgeschichte und Anbahnung“ des Außenlagers Reick wird über mehrere Seiten auf die SS-Aufseherinnen eingegangen, obgleich dem Thema „Bewachung der Häftlinge“ ein eigener Unterpunkt gewidmet ist. Vgl. Cziborra, KZ Dresden Reick, 2013, S. 9–11 und 14–16.

¹⁰Zum Verhältnis zwischen den Häftlingen in Dresden Reick und der Bevölkerung kann er nur ein nicht weiter belegbares Zitat anbringen, der Rest der Seite besteht aus – durchaus plausiblen, aber eben auch sehr generellen – Vermutungen. Vgl. Cziborra, KZ Dresden Reick, 2013, S. 74.

¹¹Die Aussage eines Überlebenden, der Ingenieur Braun im Außenlager Bernsdorf sei möglicherweise ebenso wie seine Frau Barbara Reichstagsabgeordneter der KPD gewesen, lässt sich ohne großen Aufwand falsifizieren. Cziborra übernimmt sie hingegen ungeprüft. Vgl. Cziborra, KZ Dresden Striesen, 2013, S. 142.

¹²Ruth Alton schildert in ihrem Erinnerungsbericht plastisch die Reaktion der Bevölkerung beim Gang vom Lager Bernsdorf zur Entlausungsanstalt. Doch diese Passage wird nicht im inhaltlich passenden Teil „Das Volk der Täter?! Wachpersonal, Belegschaft und Bevölkerung“ zitiert, der lokalgeschichtlich Interessierte besonders beschäftigen dürfte. Vielmehr findet sie sich im Kapitel „Hygiene“, ohne dass in dem langen Zitat die hygienischen Bedingungen thematisiert werden. Vgl. Cziborra, KZ Dresden Striesen, 2013, S. 44.

Andererseits bleiben wichtige Aspekte unbenannt, obwohl sie in den Zitaten klar hervortreten. Sophie Machtinger wirft in ihren Erinnerungen dem Lagerältesten Josef Chimowitz in Dresden Bernsdorf die Unterschlagung von Lebensmitteln zugunsten seiner „Familienclique“ vor (KZ Dresden Striesen, S. 54). Cziborra greift dies aber nicht auf; auf das titelgebende „Familienlager“ und seine spezifische soziale Dynamik innerhalb der Häftlingszwangsgesellschaft geht er kaum ein.

Bei allen genannten Mängeln können die Bücher nur deshalb erscheinen, weil der Autor zugleich der Gründer und Inhaber des Lorbeer-Verlags ist.¹³ Seine Motivation für dieses einmalige, mühsame und sicher verlustreiche Großprojekt gibt er leider nicht preis. Seine Mission, anders kann man es kaum bezeichnen, wird im Klappentext des Bandes zum Außenlager Reick deutlich: „Pascal Cziborra hat ... die Ergebnisse seiner Recherchen der Öffentlichkeit endlich zugänglich gemacht.“ Dies setzt zum einen das Interesse einer hinreichend großen Öffentlichkeit voraus – worüber der Buchmarkt entscheiden mag –, zum anderen die besondere Eignung des Autors für diese Aufgabe. Diese Haltung bleibt nicht ohne Folgen für seine Arbeitsweise. Ungeachtet der widrigen Quellenlage, so der Autor über das Außenlager Reick, „ließen sich die vorhandenen Aussagen so zusammenpuzzeln, dass sich ein nahezu widerspruchsfreies Gesamtbild ergibt“ (KZ Dresden Reick, S. 7).

Mit der Fokussierung auf Fakten steht Cziborra ebenso in der Tradition klassischer lokalgeschichtlicher Studien wie auch der ersten Gedenkbuch-Projekte. Sammlungen von Fakten, Bild- und Dokumentenmaterial, die häufig von engagierten Ortschronisten zusammengetragen wurden, sind ein unerlässliches Instrument bei der Rekonstruktion der Geschichte der Außenlager.¹⁴ Viele dieser Studien beleuchten die lokale Perspektive und die Beteiligung örtlicher Protagonisten. Die besseren erheben dabei im Gegensatz zum Autor gerade nicht den Anspruch, allein aufgrund recherchierbarer Fakten ein Gesamtbild der Geschichte zeichnen zu können.

Das Hauptmotiv vor allem der ersten Gedenkbücher war es, die Häftlinge dem Vergessen zu entreißen und ihnen ihre Namen und Individualität zurückzugeben.¹⁵ Dieses legitime Anliegen wurde und wird sicher von der Mehrheit der Überlebenden unterstützt und auch in Gedenkstätten und verwandten Einrichtungen gepflegt. Allerdings stößt sich dieses Interesse mit dem ebenfalls zu beachtenden Recht auf informationelle Selbstbestimmung und Privatsphäre. Den daraus resultierenden Balanceakt müssen alle gewärtigen, die sich mit dem Thema befassen, zumal seit –

¹³ Auskunft von Pascal Cziborra an den Rezensenten, 18.06.2014.

¹⁴ Cziborra selbst hat teils umfassend auf veröffentlichte und unveröffentlichte Lokalstudien zurückgegriffen, so auf Michael Düsings Buch „Wir waren zum Tode bestimmt. Jüdische Zwangsarbeiterinnen erinnern sich“ (zum Außenlager Freiberg) und auf eine Materialsammlung von Herbert Jankowski zum Außenlager Venusberg. Vgl. Cziborra, Pascal: KZ Freiberg. Geheime Schwangerschaft, Bielefeld 2008, S. 7; ders.: KZ Venusberg. Der verschleppte Tod, Bielefeld 2008, S. 7.

¹⁵ Ein gelungenes Beispiel ist das eingangs erwähnte „Buch der Erinnerung“. Das Gedenkbuch gibt in sehr reflektierten Einleitungen Auskunft über Motivation und Herangehensweise der Autoren: „Es darf nicht sein, dass letztlich nur die Mörder mit den Menschen, deren Namen hier zu finden sind, eine Verbindung haben,“ so Peter K. Breit in seinem Geleitwort. Vgl. Buch der Erinnerung, 2003, S. 5. Als jüngeres Beispiel einer digitalen Veröffentlichung vgl. „Totenbuch KZ Sachsenhausen 1936 – 1945“, online unter: <http://www.stiftung-bg.de/totenbuch/main.php> [04.09.2014]. Hier wurde nach Abwägung für eine eingeschränkte Veröffentlichung der Daten von Verstorbenen (!) entschieden.

zumindest in Europa – das ‚Recht auf Vergessen‘ allmählich juristisch kodifiziert wird. Cziborra ist von solchen Fragen weit entfernt: Wie selbstverständlich listet er die vollständigen biographischen Daten aller Häftlinge auf und fordert sein Publikum zur Lieferung weiterer Details und Informationen auf.

Um es klar zu sagen: Das Problem ist nicht Cziborras Konzentration auf die Ereignisgeschichte, wo in der Tat noch viele Lücken zu füllen sind. Problematisch sind zwei andere Aspekte: Der Autor versucht erstens die „Klärung der einzelnen Häftlingsschicksale“ (KZ Dresden Reick, S. 6) dadurch zu erreichen, dass er alle Quellen – SS-Dokumente, Ermittlungsaussagen, Autobiographien – ausschließlich unter dem Aspekt der Faktentreue untersucht. Der Autor beschreibt keine Menschen, er rekonstruiert Eckdaten. Er setzt dieses Ziel zweitens ohne weitere Begründung absolut und gibt über seine Quellen entsprechende Werturteile ab.

Dabei irritiert vor allem der Umgang mit autobiographischen Zeugnissen und Aussagen von Überlebenden. Unter der polternden Überschrift „Übertriebene und falsche Häftlingsschicksale“ konzediert Cziborra gönnerhaft, die Häftlingserinnerungen entsprächen nicht immer der historischen Wahrheit (was das sein soll, bleibt offen). Das sei „ein ganz gewöhnliches Phänomen, dem alle Menschen unterliegen“ (KZ Dresden Striesen, S. 154). Die Erinnerungen von überlebenden KZ-Häftlingen sind aber nicht „ganz gewöhnlich“, sondern betreffen menschliche Extremerfahrungen. Nicht nur gerät dies dem Autor ständig aus dem Blick; er findet auch keine adäquate Sprache für die Beschreibung vorhandener Unstimmigkeiten: „Schwierigkeiten bei der Zuordnung zur richtigen Marschkolonne [des Todesmarsches, U.F.] machen allerdings die Tabaksmekers“ (KZ Dresden Striesen, S. 99).

In welchem Zusammenhang und für welches Publikum die einzelnen Autobiographien entstanden, kümmert Cziborra nicht im Geringsten. Bronia Sonnenscheins *Victory over Nazism* dokumentiert in Briefen und Artikeln vor allem ihren Einsatz für die Erinnerungsarbeit in Kanada.¹⁶ Die autobiographischen Partien widmen sich hauptsächlich der glücklichen Kindheit in Wien, die Passagen zur Verfolgung und Lagerhaft, zumal in Dresden, machen nur einen kleinen Teil des Buchs aus. Roman Halters Bericht *Romans Reise durch die Nacht* ist hingegen eine durchgängige Erzählung, nach Angaben Halters, der dafür seinen Beruf als Architekt aufgab, das Ergebnis von zwanzig Jahren Arbeit an verschiedenen Versionen.¹⁷ Vom studierten Literaturwissenschaftler Cziborra hätte man wenigstens die Berücksichtigung der unterschiedlichen Textsorten erwartet. Auch der völlig legitime Hinweis auf Ungenauigkeiten, Widersprüche und Gedächtnislücken muss in eine behutsame Interpretation eingebettet werden. Stattdessen hackt der Autor auf falschen Datierungen und „Übertreibungen“ herum. Dass er die umfassende Sekundärliteratur zu Gedächtnis, Erinnerung, Oral History nicht ansatzweise wahrgenommen hat, macht die Sache nicht besser.

¹⁶ Vgl. Sonnenschein, Dan (Hg.): *Victory over Nazism. A Holocaust Survivor's Journey. Writings by and about Bronia Sonnenschein*, Vancouver 1999. Bei Cziborra findet sich kein Hinweis auf den Herausgeber, der übrigens der Sohn der Überlebenden ist.

¹⁷ Vgl. Halter, Roman: *Romans Reise durch die Nacht. Bericht eines Überlebenden*, Berlin 2007, S. 302.

So muss man abschließend fragen, was mit dem von Cziborra erzielten „nahezu widerspruchsfreien Gesamtbild“ (KZ Dresden Reick, S. 7) gewonnen ist. Was wissen wir (besser), wenn wir die letzte Todesmarsch-Route vollständig rekonstruiert haben? Welchen Schluss ziehen wir daraus, dass im Außenlager Reick 402 und nicht, wie bisher vermutet, 400 Häftlinge eingesperrt waren? Diese Fragen sollte man zumindest stellen, sonst bleibt das Gesamtbild in der Tat ein Puzzle, zweidimensional und flach.

Leser mit guten Vorkenntnissen der NS-Geschichte und des KZ-Systems werden in Cziborras Büchern viele Details finden, die in dieser Zusammenstellung vorher nicht bekannt waren. Damit kann der gerade für die Ortsgeschichte Dresdens zu konstatierende Mangel an Grundlagenwissen teilweise behoben werden. Zu wünschen wäre, dass die eruierten Fakten in weitere Forschungen eingebettet werden, etwa zur Zwangsarbeit, zum örtlichen Repressionsapparat oder zum Umgang mit den Todesopfern.

Das Verdienst der Reihe ist es, wenn auch wider Willen, dass sie zum Nachdenken über die Möglichkeiten und Grenzen faktischer Rekonstruktion von Geschichte und über den angemessenen Umgang mit Zeitzeugen und Zeitzeugnissen anregt.

Zitiervorschlag Ulrich Fritz: *Doppelrezension: Neue Publikationen zu Außenlagern des KZ Flossenbürg in Dresden, Sammelrezension*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 8 (2014), 15, S. 1–8, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Fritz.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autoren Ulrich Fritz, Jg. 1969, *Studium der Literaturwissenschaft und Geschichte in Freiburg, Boston und Konstanz, 1999 bis 2001 Mitarbeiter im Humanitären Hilfsfonds für ehemalige Zwangsarbeiter der Siemens AG, 2001 bis 2011 Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, seit 2011 Projektstelle „KZ-Außenlager in Bayern“ bei der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, München. Promotionsprojekt bei Prof. Wolfgang Benz, TU Berlin, zu den Außenlagern des KZ Flossenbürg. Forschungsinteressen: KZ-Außenlager, Todesmärsche, KZ-Gräber und -Gedenkstätten.*